

«Hände weg vom Kinderfest»

Vier statt drei Jahre Pause für das Kinderfest: Im Stadtparlament gab es harsche Kritik am Entscheid des Stadtrats.

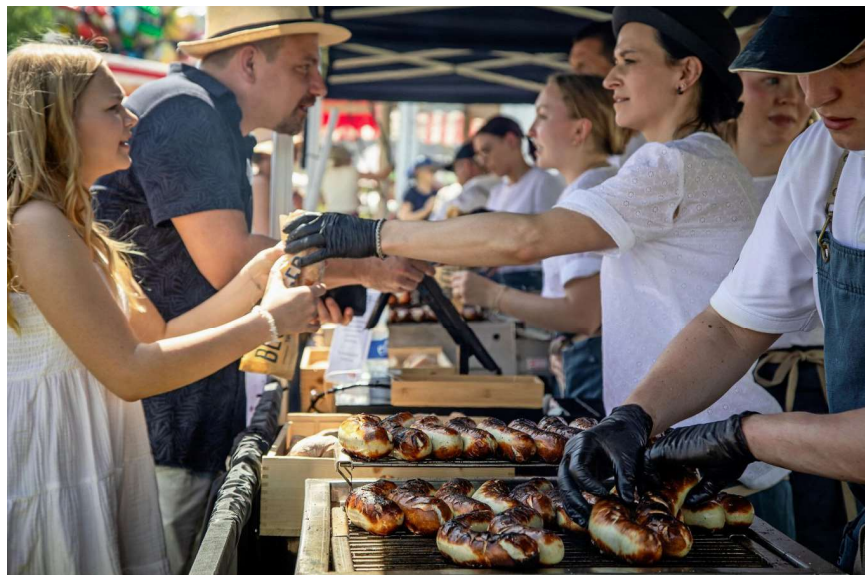
René Rödiger

«Die Antwort ist enttäuschend.» Was Karin Winter-Dubs im Namen der SVP-Fraktion gleich zu Beginn sagte, war stellvertretend für den Grundtenor im Stadtparlament. Aus ihrer Sicht enttäuschend war, wie der Stadtrat auf eine Interpellation erklärte, wieso das nächste Kinderfest mit vier Jahren Pause stattfinden soll. Und nicht, wie sonst üblich, im Dreijahresrhythmus.

Der Stadtrat habe lediglich auf die organisatorischen Herausforderungen hingewiesen. Winter-Dubs sagte: «Er vergisst dabei die Tradition dieses Anlasses. Man kann ihn nicht einfach nach Lust und Laune verschieben. Er ist ein Herzstück unserer Identität.» Das Kinderfest lebe von Wiederholung, der Vorfreude, die von Generation zu Generation weitergegeben werde. «Wer den Rhythmus aufbricht, unterbricht die Tradition.» Einmal unterbrochen, sei es schwierig, diese Tradition wieder zu etablieren. «Hände weg vom Kinderfest», schloss Winter-Dubs ihr Votum.

Kritik am Umgang mit der Tradition

Der Stadtrat hat im Nachgang zum letzten Kinderfest im Jahr 2024 eine Umfrage bei den Lehrerinnen und Lehrern und den Schulträgern gemacht. Diese hätten sich mehrheitlich eine Verschiebung gewünscht. Oder wie es SVP-Stadtparlamentarier René Neuweiler sagte: «Es ist halt Arbeit. Wenn man die Steuerzahlenden fragen würde, ob sie weiter Steuern zahlen wollen, wäre die Antwort auch klar.» Unterstützung bekam die SVP-Fraktion von der Mitte. Patrik Angehrn sagte: «Das Kinderfest gehört zur Stadt wie die Kathedrale, die Bratwurst oder das zu erneuernde Textilmuseum.» Er frage sich, wieso der Stadtrat «ohne Vorwarnung» den Rhythmus auf vier Jahre verlängere. «Das kann doch nicht wahr sein. Gehen wir so mit unserer Tradition um?», fragte Angehrn.



Beim Essensangebot am Kinderfest gingen die Meinungen auseinander. Klar ist, dass eine Bratwurst dazugehört.

Bild: Sandro Büchler

Das Kinderfest sei ein Volksfest, so Angehrn. Er sagte weiter: «Und was macht der Stadtrat? Er baut es in Raten ab.» Der Stadtrat merke nicht, was mit einer Verschiebung auf dem Spiel stehe. Es gehe um die Kinder, von denen einige bei einem Vierjahresrhythmus nur noch einmal am Kinderfest teilnehmen könnten.

Wege für weniger Aufwand finden

«Es tut mir leid, die Schelte geht weiter», eröffnete auch Andreas Dudli im Namen der FDP-Fraktion sein Votum. St.Gallen verliere überall. Punkten könne sie noch mit der Wohnqualität, mit der Übersichtlichkeit und «keine schöne Note ist auch das Kinderfest». Alle drei Jahre strahle dieses weit über die Region hinaus, werde sogar in der Tagesschau gezeigt. Dudli: «Das ist ein Alleinstellungsmerkmal, ein USP, den wir nicht aus der Hand geben sollten.»

«Das Kinderfest prägt unsere Stadt. Eine solche Tradition darf nicht leichtfertig geändert werden», sagte auch David Jud im Namen der GLP-Fraktion. Die Grünliberalen würden von der Stadt erwarten, dass sie Wege findet, den Aufwand zu reduzieren. Jud sagte: «Das Ziel darf nicht sein, den Modus zu verlängern und die Tradition auszu-dünnen.»

Auch er kritisierte die interne Umfrage der Stadt. Die Bevölkerung hätte dazu befragt werden müssen, so Jud. Dem pflichtete Mitte-Stadtparlamentarier Angehrn zu: «Einmal mehr hat der Stadtrat eine wichtige Anspruchsgruppen nicht einbezogen: Die Stadtbewohner. Oder uns im Parlament als ihre gewählten Vertreter.» Er warf dem Stadtrat vor, den Diskurs im Stadtparlament geführt zu haben.

Unterstützung bekam der Stadtrat aus der Grünen/Junge Grüne-Fraktion. Christian Huber sagte: «Der Emotionalitätsindex ist innerhalb unserer Fraktion ein bisschen unterschiedlich. Wir glauben, dass Tradition wichtig ist. Aber Veränderung gehört dazu.» Die Mehrbelastung und Veränderungen in den Schulen würden eine sorgfältige Analyse benötigen. Deshalb sei es gut, wenn die Lehrpersonen, Schulleitungen und auch die Kinder selbst eingebunden würden.

Diskussion um Glasnudeln
Weil der Stadtrat den grossen Aufwand für die Organisation für die Verschiebung verantwortlich machte, gab es auch Tipps. Angehrn sagte: «Seien Sie kreativ. Auf der Kinderfestwiese braucht es kein kulinarisches Allerlei. Niemand vermisst Glasnudeln.»

Darauf nahm SP-Stadtparlamentarier Chompel Balok Bezug: «Wir reden von Tradition, Identität und Geschichte. Die Stadt verändert sich. Hier leben 32 bis 34 Prozent Menschen mit ausländischen Wurzeln. Die

Menschen ernähren sich anders, haben andere Gewohnheiten.» Am Kinderfest solle abgebildet werden, was die Stadt ausmache. Wenn man das richtig machen wolle, müsse man zwischendurch auch den Rhythmus überprüfen.

Mitte-Stadtparlamentarier Patrik Angehrn liess dieses Argument nicht gelten: «Das Kinderfest ist ein Volksfest für alle. Ich verstehe nicht, wieso Sie hier den Ausländeranteil bringen. Alle sind willkommen», sagte er gegenüber Balok. Angehrn sagte: «Mein Votum war nicht gegen Glasnudeln. Das Kinderfest soll einfach nicht ein zweites St.Galler Fest werden. Dort gibt es nur noch Glasnudeln.»

An die Organisierenden denken

Der zuständige Stadtrat Mathias Gabathuler sagte: «Wir alle lieben das Kinderfest. Aber die Schulen müssen das stemmen.» Bereits mehr als zwei Jahre vor dem Fest würden die Vorbereitungen starten. Zudem würden die Ansprüche steigen, zum Beispiel bei der Sicherheit.

Dass die Besucherinnen und Besucher gerne einen Dreijahresrhythmus beibehalten wollten, sei klar. «Aber wir müssen auch an jene denken, die das Fest organisieren», sagte Gabathuler. Wenn man dem Fest Sorge tragen wolle, müsse man auch die Mitarbeitenden pflegen. Gabathuler sagte: «Wir haben nun etwas mehr Zeit für eine Analyse. Wir nehmen uns diese Zeit, damit der Stadtrat über den künftigen Festrhythmus entscheiden kann.»

Petition eingereicht

Am Mittwochmittag wurde vor dem Rathaus eine Petition zur Beibehaltung des traditionellen Turnus dem Stadtrat übergeben. Mit-Initiator der Petition ist der SVP-Stadtparlamentarier René Neuweiler. 634 Personen haben diese innert eines Monats unterschrieben. (rr)



Karin Winter-Dubs, SVP-Fraktionspräsidentin. Bild: zvg



Patrik Angehrn, Fraktionspräsident der Mitte/EVP. Bild: A. Gamsa

Dieb muss die Schweiz verlassen

Ein 30-jähriger Mann ging auf Diebstour und hinterliess 14 Geschädigte. Seine häufigen Zugfahrten zahlte er nie.

Claudia Schmid

Vor dem Kreisgericht St.Gallen musste sich ein algerischer Staatsangehöriger verantworten, der im Mai und Juni 2024 einen möglichst hohen Deliktstrahm betrag erzielen wollte. Er versuchte sich einerseits in den Kantonen St.Gallen, Zürich, Solothurn und Schaffhausen Zugang in Liegenschaften und Fahrzeugen und stahl andererseits in den Kantonen St.Gallen und Zürich Reisenden an Bahnhöfen oder im Zug Wertgegenstände.

«Ausgerichtet waren die Taten jeweils auf die Entwendung

von möglichst hohen Geldbeträgen oder Wertgegenständen, wobei der Beschuldigte diese aus unverschlossenen Autos, aus Häusern sowie von unaufmerksamen Personen behändigte», hielt die Staatsanwaltschaft in der Anklageschrift fest. Sie listete eine Deliktsumme von rund 9700 Franken und einen Sachschaden von 4360 Franken auf.

Bedingte Freiheitsstrafe und Busse

Da der Mann geständig war, wurde er im abgekürzten Verfahren angeklagt. Die Staatsanwaltschaft beantragte dem Ge-

richt eine Verurteilung wegen mehrfachen Diebstahls (teilweise versucht), Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch, Missbrauch einer Datenverarbeitungsanlage, Übertretung des Personenbeförderungsgesetzes und Übertretung des Betäubungsmittelgesetzes.

Als Sanktion sah sie eine bedingte Freiheitsstrafe von 22 Monaten und eine Busse von 1000 Franken als angemessen an. Ausserdem sei eine siebenjährige Landesverweisung zu verhängen und auf den Widerruf einer früher in Genf bedingte ausgesprochenen Geldstrafe zu verzichten.

An der Verhandlung am Kreisgericht St.Gallen gab der Beschuldigte nochmals alle ihm vorgeworfenen Straftaten zu. Es handelte sich um je zwei Einbrüche in Einfamilien- und Geschäftshäuser, zwei Einschleichen in Fahrzeuge, ein im Bahnhof St.Gallen gestohlener Rucksack samt Inhalt sowie ein Portemonnaie, zwei Mobiltelefone und eine Tasche mit Laptop und Tablet, die er auf Zugfahrten entwendete. Teilweise war er alleine auf Diebstour, teilweise in Begleitung von Mittätern. Mit einer gestohlenen Kreditkarte kaufte er sich am Marktplatz in St.Gallen für 80 Franken Zigaretten. Zudem wurde ihm angelastet, er habe 45 Zugfahrten ohne gültige Billette unternommen und mehrfach Kokain konsumiert.

Beschuldigter bedankt sich vor Gericht
Der 30-jährige Algerier, der sich seit dem 14. Juni 2024 zuerst 91 Tage in Untersuchungshaft und später im vorzeitigen Strafvollzug befand, bedankte sich vor Gericht. Dank des Gefängnisaufenthalts sei es ihm gelungen, von den Drogen wegzukommen, betonte er.

Das Kreisgericht St.Gallen er hob die Anträge der Staatsanwaltschaft zum Urteil. Die siebenjährige Landesverweisung wird im Schengener Informationssystem ausgeschrieben. Der vorsitzende Richter gab bekannt, dass der Beschuldigte innerhalb zweier Tage aus dem Strafvollzug entlassen und mit dem Flugzeug in die Niederlande überstellt wird, wo er einen Asylantrag gestellt hatte. Wie es dort mit ihm weitergehe, würden die Behörden in den Niederlanden entscheiden. Die Verfahrenskosten von rund 12'350 Franken hat der Beschuldigte zu zahlen.